

Ansätze der Familienfreundlichkeit an der Medizinischen Fakultät Tübingen (MFT)

Zusammenfassung

Die Feminisierung des Arztberufes, der demographische Wandel mit drohendem Ärztemangel, Generation Y – diese Themen stellen die Medizinischen Fakultäten in Hinblick auf ihren sozialen Auftrag der Ausbildung eines hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses vor neue Herausforderungen. Die durch das Universitätsklinikum Ulm durchgeführte Baden-Württemberg-weite Online- Befragung liefert eine wertvolle Datengrundlage, welche zur Optimierung der unterstützenden Tätigkeiten herangezogen werden kann.

Der überproportional hohe Anteil der Studierenden mit Kind in Tübingen muss als zusätzliche Herausforderung mit einem durchschnittlich niedrigerem monatlichen Einkommen zurechtkommen. Die Studierenden mit Kind benötigen in dieser Doppelbelastung organisatorische Unterstützung. Hier kann das Studiendekanat als Fürsprecher (Kontakt mit den Fachbereichen/Institutionen), organisatorischer Helfer (Studienfachberatung, individuelle Betreuung) und im Bereich der Infrastruktur (Kinderbetreuung/Wickelräume etc.) wertvolle Hilfestellung leisten. Dies trifft in Tübingen auf eine hohe intrinsische Motivation (Bereitschaft zur Beteiligung an selbstverwalteten Betreuungsnetzwerken) auf Seiten der Studierenden, welches es in die Weiterentwicklung des bestehenden Betreuungsnetzes zu integrieren gilt.

Schlüsselwörter: Familienfreundliches Medizinstudium, Studierende mit Kind, Ärztemangel, Generation Y, Medizinische Fakultät Tübingen, Schwangere Studierende, Betreuungsnetzwerk

Friederike Holderried¹
Regina Keil-Pilz¹
Stephan Zipfel¹

1 Medizinische Fakultät
Tübingen, Tübingen,
Deutschland

Die neuen Herausforderungen

Die Feminisierung des Arztberufes [1], der demographische Wandel mit drohendem Ärztemangel und die Generation Y [http://www.usatoday.com/money/workplace/2005-11-06-gen-y_x.htm, 05.04.2011], [2] – diese Themen mit den damit verbundenen Herausforderungen (Vereinbarkeit mit der Familie, Work-Life-Balance, etc.) stellen die Aufgaben der MFT im Hinblick auf ihren sozialen Auftrag der Gesellschaft gegenüber in der Ausbildung eines hoch qualifizierten ärztlichen Nachwuchses dar. Die individuelle Betreuung unserer Studierenden bei der im Rahmen der Familiengründung vermehrt auftretenden organisatorischen Herausforderungen spielt hierbei eine wichtige Rolle. Langfristig greifende, bereits bestehende Maßnahmen müssen im alltäglichen Leben, in Zeiträumen mit vermehrter Belastung (z. Bsp. universitäre Prüfungen, Promotion), aber auch an Schnittstellen in der Ausbildung und auf dem Berufsweg (Übergang Vorklinik - Klinik, Übergang ins Berufsleben, etc.) immer wieder evaluiert und durch neue Projekte optimiert werden. Hierfür leisten die Ergebnisse dieser Studie einen wertvollen Beitrag.

Steckbrief der schwangeren Studierenden und Studierenden mit Kind in Tübingen

Der Anteil der weiblichen Studierenden der Humanmedizin in Tübingen liegt mit 61% knapp über dem Landesdurchschnitt (Gesamt 59%)¹, während der Anteil von Studierenden mit Kind an der MFT mit 7% sich überproportional hoch darstellt (Gesamt 4,2%)². Dies zeigt einerseits, dass erfreulicherweise die Studienbedingungen in Tübingen bereits in Richtung Realisierbarkeit des Studiums mit Kind weiterentwickelt wurden, andererseits betont es die Verantwortung, welche in Händen des Studiendekanats liegt. Um diesem Vertrauen gerecht zu werden, müssen wir für unsere große Zahl an Studierenden mit Kind individuelle Lösungsmöglichkeiten bieten. Gleichzeitig stellt sich uns die soziale und wirtschaftliche Herausforderung, diese Studierendengruppe zeitnah gut ausgebildet in ihren Berufsalltag begleiten zu können. Hilfestellung gibt ein genauerer Blick auf unsere Studierenden mit Kind, die im SS 2010 an der Online-Umfrage zum familienfreundlichen Studium in der Medizin in Ba-

den-Württemberg des Uniklinikums Ulm teilgenommen haben³ [3]:

Bei einem monatlichen Einkommen, welches in Tübingen deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt liegt, sind 41,9% dieser Studierenden nebenher berufstätig (Durchschnitt 12h/Woche). Dies führt zu einer zusätzlichen organisatorischen Herausforderung sowie zu einer Doppelbelastung dieser Eltern. Eine Sondereinteilung mit individuell erstellten Stundenplänen wird hier noch wichtiger. Eine Möglichkeit im Rahmen der erforderlichen Nebentätigkeit mehr Zeit für das Studium zu haben („Nachteil einer Familiengründung im Studium: Weniger Zeit zum Lernen“ MFT 83,3%, Gesamt 84,3%) bietet die Integration der Eltern in das Tübinger Tutorenprogramm. In diesem können sie als Dozierende über Peer Teaching einerseits fachlich profitieren und eine engere Anbindung an einzelne Fachbereiche erreichen und andererseits durch ihren Unterricht finanzielle Unterstützung erhalten.

Zwei Drittel (67,7%) der Tübinger studierenden Eltern haben die Schwangerschaft während des Studiums bewusst geplant (Gesamt nur 62,9%) und sehen den größten Vorteil darin, den Kinderwunsch nicht aufschieben zu müssen („Vorteil einer Familiengründung im Studium“. höchste Antwort Tübingen: „Kinderwunsch wird nicht aufgeschoben“ 81,2% MFT versus 71,2% Gesamt, „Mehr Zeit für die Erziehung“ 67,1% MFT, Gesamt 44,1%). Diese starke intrinsische Motivation unserer Studierenden zeigt sich auch in der Bereitschaft sich in selbstverwalteten studentischen Betreuungsnetzwerk zu beteiligen („trifft zu“ und „trifft mehr oder weniger zu“ MFT 73,3%, Gesamt 63,9%). Diese Ressource wird aktuell noch deutlich zu wenig genutzt. Hier gilt es für die Zukunft den Studierenden Möglichkeiten an die Hand zu geben, mit denen sie - durch vom Studiendekanat initiierte - Unterstützungsprogramme in Eigenregie fortführen können, beispielsweise durch Foren/Blogs für studierende Eltern mit der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches und gegenseitiger Unterstützung („Offener Beratungsbedarf“ bezüglich „studentischer Beratung durch studierende Eltern“ MFT 56%, Gesamt 50%). Hierdurch könnten die aufgeführten Nachteile („weniger Zeit fürs Lernen“ 83,3% und „sich selbst“ 73,6% zu haben) der Familiengründung im Studium erstens geteilt und zweitens eigeninitiativ gemindert werden.

Betrachtet man den Geburtszeitpunkt der Kinder so werden diese primär im klinischen Studienabschnitt inklusive PJ (53,0%, im Landesdurchschnitt 45,4%) geboren. Einen deutlichen Unterschied im landesweiten Vergleich gibt es hier bei der Anzahl der bereits vor dem Studium geborenen Kinder (MFT 25,3%, Gesamt 35,9%). Dies bedeutet, dass in Tübingen nicht nur ein im Vergleich höherer Prozentsatz an Studierenden mit Kind eingeschrieben ist, sondern dass dieser verändernde Lebensabschnitt zu einem größeren Prozentsatz während des Studiums gemeistert werden muss. Hierin könnte ein Grund für die etwas erhöhte Studienverzögerung („Hat sich Ihr Studium im Vergleich zum regulären Verlauf verzögert?": Ja: MFT 68,2%, Gesamt 63,7%) im Vergleich zum Landesdurchschnitt sein. Dafür spricht auch die

deutliche Geschlechterverteilung bei nicht entstandener Verzögerung (Männlich: 84,6% MFT, 78,4 Gesamt; Weiblich 15,4% MFT, 21,6% Gesamt). Weiterhin zur Studienverzögerung beitragen kann auch die in Tübingen stark genutzte Möglichkeit der Sondereinteilung mit Entzerrung der Pflichtveranstaltungen und deren Prüfungen auf einen längeren Zeitraum. Diese individuelle Sondereinteilung wirkt sich positiv auf die Vereinbarkeit von Studium und Familie im Landesvergleich aus („Hatten Sie im letzten Semester Probleme bei der Vereinbarkeit Studium und Familie“: Nein: MFT 43,3%, Gesamt 39,4%; „Vereinbarkeit im Studium ist leichter als im Arztberuf“ MFT 72,9%, Gesamt 66,7%), birgt allerdings die Gefahr, Studierende, welche zu einem hohen Prozentsatz bereits in der 2. Ausbildung befindlich sind (MFT 57,1%), länger vom Arbeitsmarkt fern zu halten. Hier gilt es die Balance zwischen der Belastbarkeit und Produktivität des Einzelnen und den Ansprüchen und Bedürfnissen der Gesellschaft zu finden.

Organisation, Beratung und strukturelle Herausforderungen

Geht man nun genauer auf den Studienablauf ein, finden sich einige Bereiche in denen zukünftig zusätzliche Unterstützung für unsere Studierenden mit Kind eingerichtet werden sollten. Diese teilen sich in zwei Bereiche:

Das Studiendekanat als organisatorischer Helfer:

Die durch individuelle Betreuung mögliche frühzeitige Einteilung unserer Studierenden erhöht deren Planungssicherheit und erleichtert damit den alltäglichen Ablauf. Die von Seiten des Studiendekanats angebotene Beratung wird noch deutlich zu wenig genutzt (MFT 24,7%, Gesamt 25,1%). Ein proaktiveres Zugehen auf die Studierenden seitens des Studiendekanats und der Studienberatung („Ich würde eine individuelle Studienberatung zur Studienorganisation mit Kind in Anspruch nehmen“ 62,5%, „Ich wusste nicht dass das Dekanat so etwas anbietet“ 42%) soll hier in Zukunft unterstützend implementiert werden. Eine semesterübergreifende Betreuung („Ich stehe regelmäßig ... mit der Studienfachberatung in Kontakt“ „trifft nicht zu“ MFT 68,3%, Gesamt 73,5%; „Eine Semesterübergreifende Vereinbarung mit dem Dekanat erachte ich als sinnvoll“ 78%) kann hier die langfristige Planung zusätzlich erleichtern.

Das Studiendekanat als Fürsprecher:

Die Anwesenheitspflicht vor allem am Vormittag stellt diese Studierenden immer wieder vor Herausforderungen. Im Bereich der Pflichtveranstaltungen können Sonderregelungen für eventuelle Fehltermine, entstanden durch organisatorische Engpässe oder Fehlzeiten durch Kinderkrankheiten, unterstützend wirken. Hierbei ist es Aufgabe

des Studiendekanats als Fürsprecher die Fächer zu sensibilisieren und über die entsprechenden Möglichkeiten zu informieren. Gemeinsam mit Studierenden und Dozierenden können dann mögliche Alternativen gefunden werden (Blended Learning, etc.), welche die inhaltliche Qualität des Studiums weiterhin gewährleisten („Folgendes Angebot hätte mir die Studiendurchführung erleichtert: Flexibilisierung der Anwesenheitspflicht“ 83,3%, „Nachholen von Fehlterminen“ 65,2%). Eine gesonderte Regelung muss hierbei für die Fehltermine gefunden werden, die durch Krankheit der Kinder entstehen („Für Fehltermine wegen Krankheit des Kindes sollte eine gesonderte Regelung geschaffen werden“ MFT 92,9%). Um den Studierenden den direkten Kontakt mit den Dozierenden bei akuten Problemen zu erleichtern, werden wir einen Studiums-Elternpass nach Ulmer Vorbild einführen [4]. Er soll durch die Visualisierung der besonderen Situation die Dozierenden und Mitarbeiter der Administration sensibilisieren und den Studierenden den Status des Bittstellers nehmen.

Darüber hinaus gibt es einige Punkte bei denen grundsätzliche Regelungen, welche nicht im Entscheidungsbereich des Studiendekanats liegen, den studierenden Eltern Schwierigkeiten bereiten. Hier können wir am besten durch eine landesweite Initiative auf diese Bereiche (z. Bsp. Ausweitung der Fehlzeiten während des Praktischen Jahres bei Krankheit des Kindes (Ansprechpartner LPA) oder die Einforderung von Mutterschutzbestimmungen für die Studienphase im Bundes- oder Landesgesetz) aufmerksam machen und eventuell eine Neuregelung erreichen.

Infrastruktur:

Auch im Bereich der Infrastruktur müssen, unterstützt durch die Fürsprache seitens des Studiendekanats, zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden („Folgende Angebote stehen genügend zur Verfügung: Trifft nicht zu“: Wickelräume MFT 94,5%, Gesamt 83,8%; Parkplätze MFT 57,1%, Gesamt 73,6%). Eine besondere Rolle spielt hierbei die Kinderbetreuung („Nachteile einer Familiengründung im Studium: Unplanbare Kinderbetreuung“ MFT 62,3%; „Problem Vereinbarkeit: Fehlende Kinderbetreuung“ MFT 54,1%; „Würden Sie eine stundenweise Kurzeitbetreuung der Universität nutzen“ MFT Ja 74%). Flexible Betreuungszeiten in diesem Bereich würden den Studierenden mehr Freiraum für die erfolgreiche Absolvierung ihres Studiums bieten.

Ausblick

Offene Fragen

In zukünftigen Gesprächen und Befragungen werden wir einzelne Aspekte, die sich in dieser Studie herauskristallisiert haben, weiter verfolgen. So besteht noch Klärungsbedarf, warum bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie in der Vorklinik deutlich häufiger Probleme auftre-

ten als im klinischen Studienabschnitt (Vorklinik 69,2%, Klinik 53,7%). Auch absolvieren aus noch ungeklärter Ursache deutlich mehr Väter das Humanmedizinstudium als zweite Ausbildung als Mütter (MFT: 53,6% Mütter, 85,7% Väter). Die Antworten zu diesen Fragen können weitere Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen.

Besonders freut uns der Wunsch der in Tübinger studierenden Eltern, weitere Kinder bekommen zu wollen (MFT: 64,3%, Gesamt 57%). Durch eine enge Kooperation mit dem Universitätsklinikum Tübingen wollen wir diesen Eltern den Start in den Berufsalltag mit Kindern erleichtern und uns gleichzeitig ihre wertvolle Arbeit erhalten. Wir wollen hierdurch dazu beitragen, den zu Beginn geschilderten neuen Herausforderungen an unsere Studierenden, die Dozierenden und letztlich die Gesellschaft gerecht zu werden.

Anmerkung

¹ Studierendenstatistik der Universitäten SS 2010

² Befreiung von Studiengebühren mit Grund der Kindererziehung im SS 2010

³ Rücklauf: 55,9% der Studierenden mit Kind

Interessenkonflikt

Die Autoren erklären, dass sie keine Interessenkonflikte im Zusammenhang mit diesem Artikel haben.

Literatur

1. Boerma WG, van den Brink-Muinen A. Gender-related differences in the organization and provision of services among general practitioners in Europe: a signal to health care planners. *Med Care*. 2000;38(10):993-1002. DOI: 10.1097/00005650-200010000-00003
2. Schmidt CE, Möller J, Schmidt K, Gerbershagen MU, Wappler F, Limmroth V, Padosch SA, Bauer M. Generation Y : recruitment, retention and development. *Anaesthesist*. 2011;60(6):517-524. DOI: 10.1007/s00101-011-1886-z
3. Niehues J, Prospero K, Fegert JM, Liebhardt H. Familienfreundlichkeit im Medizinstudium in Baden-Württemberg. Ergebnisse einer landesweiten Studie. *GMS Z Med Ausbild*. 2012;29(2):Doc33. DOI: 10.3205/zma000803
4. Liebhardt H, Niehues J, Fegert JM. Praktische Ansätze für ein familienfreundliches Medizinstudium. *GMS Z Med Ausbild*. 2012;29(2):Doc32. DOI: 10.3205/zma000802

Korrespondenzadresse:

Dr. med. Friederike Holderried
Medizinische Fakultät Tübingen, Geissweg 5/1, 72076
Tübingen, Deutschland, Tel.: +49 (0)7071/29-73663
friederike.holderried@med.uni-tuebingen.de

Bitte zitieren als

Holderried F, Keil-Pilz R, Zipfel S. Ansätze der Familienfreundlichkeit an der Medizinischen Fakultät Tübingen (MFT). GMS Z Med Ausbild. 2012;29(2):Doc15.
DOI: 10.3205/zma000785, URN: urn:nbn:de:0183-zma0007855

Artikel online frei zugänglich unter

<http://www.egms.de/en/journals/zma/2012-29/zma000785.shtml>

Eingereicht: 18.04.2011

Überarbeitet: 11.05.2011

Angenommen: 18.07.2011

Veröffentlicht: 23.04.2012

Copyright

©2012 Holderried et al. Dieser Artikel ist ein Open Access-Artikel und steht unter den Creative Commons Lizenzbedingungen (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>). Er darf vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden, vorausgesetzt dass Autor und Quelle genannt werden.

Approaches to family-friendliness at the Medical Faculty of Tübingen (MFT)

Abstract

The feminization of the medical profession, demographic change with an impending shortage of physicians, Generation Y - these issues are new challenges for medical schools in terms of their social responsibility and the training of the next generation of highly qualified scientists. This study, conducted by the University Hospital of Ulm throughout Baden-Württemberg via an online survey provides a valuable data basis which can be used to optimise support activities.

A disproportionately high percentage of students with children in Tübingen must, as an additional challenge, cope with a lower than average monthly income. Students with children need organisational support in this doubly challenging situation. The Dean's Office can provide valuable assistance as an advocate (contact with the departments/institutions), provide organisational help (course guidance, individual support) and infrastructure (childcare/changing rooms, etc.). In Tübingen, high intrinsic motivation (willingness to engage in self-managed care networks) is also found amongst students, something that needs to be integrated into the development of the existing support networks.

Keywords: Family-friendly medical degree, students with children, lack of physicians, generation Y, Medical Faculty Tübingen, pregnant students, support networks

Friederike Holderried¹
Regina Keil-Pilz¹
Stephan Zipfel¹

1 Medical Faculty Tübingen,
Tübingen, Germany

The New Challenges

The feminization of the medical profession [1], demographic change with an impending shortage of physicians and Generation Y [http://www.usatoday.com/money/workplace/2005-11-06-gen-y_x.htm, 05.04.2011], [2] - those buzzwords and their associated challenges (compatibility with family life, work-life balance, etc.) demonstrate the tasks of the MFT in terms of its social mission towards society for training highly qualified medical students. Points such as the individual support of students in the context of new families and the more frequently occurring organizational challenges for them begin during medical undergraduate studies. Long term projects must be constantly improved, especially in everyday life, during periods of increased stress (e.g. during university exams, doctorate studies) but also at the interface of training and career (the transitions from pre-clinical studies, clinical studies and the transition to work, etc.) through new implemented and existing projects. The results of this study provide a valuable contribution in this endeavour.

Characteristics of pregnant students and students with children in Tübingen

The percentage of female students of human medicine in Tübingen with 61% is slightly above the national average (59% overall)¹, while the proportion of students with children at the MFT with 7% is disproportionately high (4.2% overall)². On the one hand, this is a welcome fact showing that study conditions in Tübingen have already been developed towards making studying compatible with children but on the other hand, it emphasizes the responsibility of the Dean's Office to create individual opportunities for the large number of students with children to do justice to their trust. At the same time, this poses the social and economic challenge of supporting these students towards their professional life in an appropriate fashion. As an aid, a closer look at our students with children who during the summer semester 2010 participated in an online survey on family-oriented medical studies at the University Hospital in Ulm, Baden-Württemberg³ [3]:

With a monthly income that is significantly below the average in Tübingen, 41.9% of these students work alongside their studies (1.2h/week on average). This leads to

additional planning challenges and a double burden. Individually assigned and designed timetables are even more important in such cases. Integration into the Tübingen tutoring program offers another way, combining necessary paid-for work with more time for studies ("Disadvantages of starting a family at university: less time to study" MFT 83.3%, total 84.3%). Peer-teaching offers them professional benefits and closer links with individual departments and the opportunity to earn money by teaching.

Two thirds (67.7%) of the student parents in Tübingen deliberately planned their pregnancy during their university time (only 62.9% overall) and see the biggest advantage in not having to postpone having children ("Advantages of starting a family while at university". Highest response in Tübingen: "Having children is not postponed" 81.2% MFT versus 71.2% overall, "More time for child-rearing" MFT 67.1%, 44.1% overall). This strong intrinsic motivation of our students is reflected in their willingness to participate in a self-governed student support network ("true" and "more or less true" MFT 73.3%, 63.9% overall). This resource is currently still used too little. In the future, students will have to be given the opportunity to continue support programs on their own which were set up by the Dean's Office, for example through forums/blogs for student parents offering the opportunity of sharing experiences and mutual support ("Unfulfilled need for advice" in terms of "student counselling by student parents" MFT 56%, 50% overall). This could allow for the burden of having a family while at university to be shared ("less time for learning" 83.3% and "less time for oneself" 73.6%) and to reduce these based on their own initiatives. In terms of the timing of pregnancy, children are primarily born during the clinical part of studies, including the Internship Year (53.0%, with a national average of 45.4%). There is also a clear difference in the number of children born prior starting studies when compared to the nationwide average (MFT 25.3%, 35.9% overall). This means that in Tübingen not only a higher percentage of students with children are enrolled but also that this changing part of life is increasingly dealt with during studies. This could be a reason for the slightly increased delay of studies ("Have your studies been delayed when compared to the normal study length": Yes: MFT 68.2%, 63.7% overall) when compared to the national average. This is also supported by the pronounced gender distribution in the absence of a delay (Male: 84.6% MFT, 78.4 overall; Female 15.4% MFT, 21.6% overall). Another contributing factor to study delays in Tübingen could be the heavily used option of individualised timetables with a spread of compulsory courses and examinations over a longer period of time. This individualised timetabling has a positive effect on the compatibility of work and family compared to the national average ("Have you had problems in the last semester combining studies and family" No: MFT 43.3%, 39.4% overall, "Combining it at university is easier than when working as a doctor" MFT 72.9%, 66.7% overall), but one runs the risk of holding back students from the workplace who are studying for a second degree

(MFT 57.1%). The key is to balance the capacities and productivity of individuals and the rights and needs of society.

Organisation, counselling and structural challenges

When looking more closely at study progression, a number of areas can be found where students with children should be given more support in future. These are divided into two groups:

The Dean's Office as an organizational helper:

Individual support allows students to be timetabled early on, increasing their planning security and thus facilitating their daily routines. The advice services offered by the Dean's Office is still significantly underused (MFT 24.7%, 25.1% overall). A more proactive approach towards the students by the Dean's Office and Student Services ("I would take up the offer of individual advice on organizing studies with child" 62.5%, "I didn't know that the Dean's Office offered that" 42%) should be implemented for additional support. Cross-semester advice services ("I'm in regular contact with academic advice services," "does not apply" MFT 68.3%, 73.5% overall; "I think a cross-semester agreement with the Dean's Office would make sense" 78%) can facilitate long-term planning.

The Dean's Office as an advocate:

Compulsory attendance, especially in the mornings, often presents these students with a challenge. As compulsory courses are concerned, special arrangements for any missed dates caused by organizational bottlenecks or absence due to sick children could be supportive. It is the responsibility of the Dean's Office as an advocate to raise awareness amongst the disciplines and to inform about such opportunities. Together it becomes possible to find alternatives (blended learning, etc.) which continue to ensure the quality of course content ("The following offer would have eased my studies: more flexibility regarding compulsory attendance" 83.3%, "Being able to catch up on missed events" 65.2%). A separate arrangement must absolutely be found to address missed events caused by sick children ("In case of missed events due to illness of a child, there should be a special arrangement" MFT 92.9%). In order to facilitate the students' direct contact with the faculty for immediate problems, we will introduce a student parent pass based on the model used in Ulm [4]. It aims to raise awareness of the special situation amongst the faculty and administrative staff through visualization and to free the students from the position of being a petitioner.

In addition, there are some points where basic rules, which do not fall under the control of the Dean's Office,

can cause problems for student parents. A national campaign would be the best way to draw attention to these (for example increased absences during the Internship Year through a sick child (Contact LPA) or obtaining copies of maternity leave provisions while at university in federal or state law) and possibly work towards a change in the regulations.

Infrastructure:

In terms of the infrastructure, additional resources must also be made available, with the support of the Dean's Office, ("The following services are sufficiently on offer: Not true": Changing rooms MFT 94.5%, 83.8% overall; parking MFT 57.1%, 73.6% overall). A special role is played by childcare ("Disadvantages of starting a family while at university: Childcare impossible to plan MFT 62.3%"; "Problems reconciling both: Lack of childcare" MFT 54.1%; "Would you use hourly short-term childcare offered by the university" MFT Yes 74%). Flexible care times in this area would offer students more leeway to successfully complete their studies.

Outlook

Open questions

We will further pursue certain aspects which have emerged in this study in subsequent interviews and surveys. For example, it remains to be investigated why problems with the reconciliation of work and family occur more frequently in the pre-clinical period than the clinical period (69.2% pre-clinical, clinical 53.7%). It is also not clear why significantly more fathers study human medicine as a second degree than mothers (MFT 53.6% mothers, 85.7% fathers). Finding answers to these questions may show more options for potential support. We are particularly pleased by the desire of student parents at Tübingen for more children (MFT 64.3%, 57% overall). Through close cooperation with the University Hospital Tübingen we intend to help these parents with their start into their working life with children while at the same time preserving their valuable work contribution. By doing so, we wish to live up to the contribute the new challenges facing our students, the teaching staff and ultimately society as a whole which were described at the beginning.

Note

¹ University Student Statistics Summer Semester 2010

² University Fee Waivers for the purposes of child rearing during Summer Semester 2010

³ Return rate: 55.9% of students with child

Competing interests

The authors declare that they have no competing interests.

References

1. Boerma WG, van den Brink-Muinen A. Gender-related differences in the organization and provision of services among general practitioners in Europe: a signal to health care planners. *Med Care.* 2000;38(10):993-1002. DOI: 10.1097/00005650-200010000-00003
2. Schmidt CE, Möller J, Schmidt K, Gerbershagen MU, Wappler F, Limmroth V, Padosch SA, Bauer M. Generation Y : recruitment, retention and development. *Anaesthesist.* 2011;60(6):517-524. DOI: 10.1007/s00101-011-1886-z
3. Niehues J, Prospero K, Fegert JM, Liebhardt H. Familienfreundlichkeit im Medizinstudium in Baden-Württemberg. Ergebnisse einer landesweiten Studie. *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29(2):Doc33. DOI: 10.3205/zma000803
4. Liebhardt H, Niehues J, Fegert JM. Praktische Ansätze für ein familienfreundliches Medizinstudium. *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29(2):Doc32. DOI: 10.3205/zma000802

Corresponding author:

Dr. med. Friederike Holderried
Medical Faculty Tübingen, Geissweg 5/1, 72076
Tübingen, Germany, Phone: +49 (0)7071/29-73663
friederike.holderried@med.uni-tuebingen.de

Please cite as

Holderried F, Keil-Pilz R, Zipfel S. Ansätze der Familienfreundlichkeit an der Medizinischen Fakultät Tübingen (MFT). *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29(2):Doc15.
DOI: 10.3205/zma000785, URN: urn:nbn:de:0183-zma0007855

This article is freely available from

<http://www.egms.de/en/journals/zma/2012-29/zma000785.shtml>

Received: 2011-04-18

Revised: 2011-05-11

Accepted: 2011-07-18

Published: 2012-04-23

Copyright

©2012 Holderried et al. This is an Open Access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.en>). You are free: to Share — to copy, distribute and transmit the work, provided the original author and source are credited.